

An die
Österreichische UNESCO-Kommission

Universitätsstraße 5
1010 Wien

Technische Universität Wien
Institut für Geotechnik
Forschungsbereich für Ingenieurgeologie
Karlsplatz 13/220-1, A-1040 Wien
www.ig.tuwien.ac.at

a.o.Univ.-Prof. Mag.rer.nat. Dr.nat.techn.
Andreas ROHATSCH
Forschungsbereichsleiter

T +43 1 58801-20310
andreas.rohatsch@tuwien.ac.at

Ihr Zeichen/Ihre Nachricht
ARoh

Sachbearbeiter/in
Rohatsch

Datum
Wien, am 24. April 2020

Betreff: Empfehlung – Steinmetzhandwerk in Österreich in traditioneller Handwerkstechnik zur Aufnahme in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Bearbeitung und die Verwendung von Gesteinen gehören zu den ältesten Errungenschaften der Menschheit. Zu Beginn besaßen Gesteine in erster Linie große Bedeutung für die Herstellung von Werkzeugen und Waffen, da manche dieser Gesteine große Härte und/oder Zähigkeit besitzen, die sie zur Herstellung von Beilen, Dechseln, Pfeilspitzen, etc. besonders gut geeignet machen.

Nach wahrscheinlich zahlreichen, durch Versuch und Irrtum gewonnenen Erfahrungen wird sich bald eine Gruppe von Spezialisten herausgebildet haben, die besonders gut über die jeweiligen physikalischen Eigenschaften der unterschiedlichsten Gesteine und Minerale Bescheid gewusst hat, wo geeignete Rohstoffe aufzufinden waren und die, schlussendlich auch für die Optimierung der Bearbeitungstechniken sorgten – also vereinfachend ausgedrückt die Steinmetze, Bergleute und Geologen der Frühgeschichte der Menschheit.

Aber schon relativ bald wurden Gesteine auch für das Bauwesen und für die Errichtung von Kultanlagen und Monumenten als dauerhaftes Material „entdeckt“, wie zahlreiche archäologische Funde belegen. Als sensationelle Entdeckung stellvertretend für viele andere möge hier die durch das Deutsche Archäologische Institut unter der Leitung von Klaus Schmidt¹ ausgegrabene Anlage von Göbekli Tepe (Türkei, Anatolien) aus dem 10. Jahrtausend vor Christus dienen, die trotz ihres enormen Alters eine überaus hohe Qualität aufweist und vielleicht die erste nacheiszeitliche Blüte in der Steinbearbeitung darstellt.

¹ SCHMIDT, K. (1998): Frühneolithische Tempel. Ein Forschungsbericht zum präkeramischen Neolithikum Obermesopotamiens. - [In:] Mitteilungen der deutschen Orient-Gesellschaft **130**, 17–49, Berlin.

Österreich besitzt ein reiches kulturelles steinerne Erbe aus nahezu 2 Jahrtausenden, das ohne das qualitätvolle und kunstreiche Wirken der Steinmetze nicht verwirklicht hätte werden können, wobei der Übergang zur Bildhauerei oft als fließend zu bezeichnen ist, alleine wenn man an die spätmittelalterlichen Laubhauer denkt, die an spätgotischen Sakralbauten für die Herstellung des Blatt- und Rankenwerkes verantwortlich zeichneten.

Die zahlreichen Burgen, Schlösser, Kirchen, Dome aber auch die schlichten Marterln und Grabsteine, sowie Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Wasser- und Futtertröge, Schwersteine für Weinpressen u.v.a.m. erforderten und erfordern die sach- und fachkundige Hand und den Geist – Kreativität, räumliches Vorstellungsvermögen, etc. – von Steinmetzinnen und Steinmetzen.

Neben zeitgenössischen Neuschöpfungen der Steinmetzkunst und den modernen, maschinell unterstützten Arbeiten wird aber gerade auch dieses überreiche österreichische Kulturerbe aus Naturstein die traditionellen Handwerkstechniken dringendst für Restaurierungs- und Wiederherstellungsarbeiten benötigen.

Österreich besitzt wie erwähnt eine reiche Tradition und ausgezeichnete Ausbildungsmöglichkeiten für moderne aber auch historische Handwerkstechniken, die in Theorie und Praxis vermittelt werden.

In Würdigung der großen kulturhistorischen Bedeutung dieses Handwerkes kann ich die Aufnahme des Steinmetzhandwerkes in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes nur wärmstens empfehlen.

Mit freundlichen Grüßen

Andreas Rohatsch